

trav., Bl. 12r–13v). Gemeint sind 1. die Herborner Bibel des reformierten Theologen Johann Piscator (1546–1625) [s. *Biblia (Piscator)*, vgl. Heimo Reinitzer: *Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition*. Wolfenbüttel 1983 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 40), Nr. 163]; 2. die erstmals 1534 in Mainz erschienene Bibelübersetzung des Dominikaners Johannes Dietenberger (1475–1537) [s. Reinitzer: *Biblia deutsch*, Nr. 117]; 3. die erstmals 1527 erschienene Übersetzung des Neuen Testaments durch den katholischen Kontroverstheologen Hieronymus Emser (1478–1527) [Reinitzer: *Biblia deutsch*, Nr. 111 u. Christian Heitzmann: *Ganze Bücher von Geschichten. Bibeln aus Niedersachsen*. Wolfenbüttel 2003 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 81), Nr. 36]. Vgl. die Art. „Bibelübersetzungen“ in *REThK (1896)* III, 1–179, hier 79f.; *RGG<sup>4</sup>* I, 1500; *TRE* VI, 242; Uwe Köster: *Studien zu den katholischen deutschen Bibelübersetzungen im 16., 17. und 18. Jahrhundert*. Münster 1995 (ausführlich zu Emser und Dietenberger). Zu den älteren, vorlutherischen dt. Bibelübersetzungen vgl. *REThK (1896)* III, 59ff.; *TRE* VI, 228ff.; Reinitzer: *Biblia deutsch*, 64ff. In seinem Antwortbrief an Hz. August vom 5.7.1638 wünscht Saubert Gottes Beistand, „damitt vorhabendes heyliges werck [...] endlich seine perfection erreiche.“ In der Verfolgung des gleichen Zieles treibe ihn, Saubert, seit Jahren der Plan um, eine in den Grundsprachen Hebräisch, Griechisch, Lateinisch und Deutsch interlinear eingerichtete Bibel zu veröffentlichen, die es sogar dem in den Ursprachen Unkundigen gestatte, auf das biblische „fundament selbst“ zurückzugehen. Indirekt scheint Saubert erneut eine vorsichtige Warnung an den „Laien“ Hz. August auszusprechen, indem er theologischen Sachverstand und enge philologische Kooperation mehrerer Bibelkundler bei einem solchen Vorhaben für nötig hält, in welch letzterem „biß dato die Jesuiten einen großen vorthail gehabt“. A. a. O., Nr. 739. Damit bricht, soweit ersichtlich, der Briefwechsel zw. Saubert und Hz. August bzw. dessen Überlieferung in der HAB ab, um sich erst in den 40er Jahren fortzusetzen. Vgl. a. a. O., Nr. 740–744 (5 Briefe Sauberts an Hz. August, 1643–1646); Cod. Guelf. 102.1 Novi, Bl. 1r–2v (Brief Sauberts an Hz. August, 1641) u. Cod. Guelf. 6 Noviss. 2°, Bl. 64r–72v (7 Briefe Sauberts an Hz. August, 1642–46).

4 Vgl. Hz. Augusts Bibel-Handexemplar, in das er seine zahllosen Änderungen und Bemerkungen vom 1.1.1635 bis zum 1.2.1638 eintrug: *BIBLIA. Das ist: Die gantze heilige Schrifft Deutsch/ D. Mart. Luth.* (Lüneburg: Johann u. Heinrich Stern 1634). HAB: 519.4.1 Theol. 2°. Zit. in 380320 K O.

5 Johann Matthäus Meyfart (1590–1642), profilierter Vertreter der lutherischen Reformorthodoxie, hatte 1616 gemeinsam mit Johann Saubert d.Ä. (1592–1646, vgl. 380320 K 1) in Jena, u. a. bei Johann Gerhard (1582–1637), studiert, bevor er noch im selben Jahr als Lehrer der Theologie an das junge Reforminstitut des Gymnasium Casimirianum zu Coburg wechselte. Die Freundschaft zwischen Meyfart und Saubert hatte bis zum Tode Meyfarts Bestand. Seit Juli 1633 wirkte Meyfart als Professor und Dekan an der 1632 unter Kg. Gustav II. Adolf v. Schweden neu gegründeten evang.-lutherischen theologischen Fakultät, seit Herbst 1634 als Rektor der U. Erfurt. Als die Schweden die Stadt verließen und diese im September 1635 zwischenzeitlich wieder kurmainzisch wurde (vgl. 380125A K 8), wechselte er als Gemeindepfarrer an die Predigerkirche, da die Universität dem evangelischen Theologen kein Auskommen mehr bot. Zugleich wurde er zum Senior des evangelischen Ministeriums (alle evangel. Geistlichen) der Stadt gewählt, welches Amt er bis zu seinem Tode ausfüllte. Befreundet mit Reformpädagogen wie Wolfgang Ratke und Andreas Reyher, verfaßte Meyfart die erste deutschsprachige Rhetorik (*Teutsche Rhetorica oder Redekunst*, Coburg 1634, Ndr. hg. Erich Trunz Tübingen 1977), die die Kunstfähigkeit der dt. Sprache nicht nur propagierte, sondern lehrte und anschaulich demonstrierte, die zudem die Sprache Luthers immer wieder in ihrer rhetorischen Prägekraft herbeizog und – bei allen anderen Funktionen einer gelungenen Rede (efficacia, persuasio, occupatio usw.) – dem Stilideal der Klarheit (claritas) anhing.